

# Wenn sich ein Paradies zur Hölle wandelt

Eigentlich könnte Christine Schuler-Deschryver eine sehr glückliche und zufriedene Frau sein, mit ihrem Mann Carlos und den beiden Kindern Sarah und David in dem tropischen Traum des Kahuzi Biega-Nationalparks mit einer einzigartigen Gorilla-Population als Nachbarn. Bis Mitte der 1990er Jahre war sie es auch. Doch das Glück ist verfliegen. Unter der ruhigen Oberfläche ist das nackte Entsetzen zu spüren, wenn die GTZ-Expertin von den vergewaltigten und verstümmelten Frauen in der Süd-Kivu-Region im Osten der Demokratischen Republik Kongo spricht, mit denen sie arbeitet. „Tausend Menschen“, so schätzt die Tochter eines Belgiers und einer Kongolesin, „werden jeden Tag in der Region umgebracht. Die Zahl der vergewaltigten Frauen und Mädchen ist noch um ein Vielfaches höher. Es ist unvorstellbar.“

Um die Welt aufzurütteln, den Opfern ein Gesicht zu geben, hat sie in den vergangenen Jahren tausende Fälle dokumentiert: Frauen und Kinder, die es bis zu ihr und dem von der GTZ als Nothilfe unterstützten Krankenhaus und Sozialzentrum geschafft haben. Hier versorgen Schuler-Deschryver und ihre Mitarbeiterinnen die Überlebenden medizinisch, helfen, die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten. „Immer wieder berichten Frauen, dass es den Männern gar nicht um Sex geht, sondern dass die Soldaten und Kämpfer sie quälen und vernichten wollen“, sagt die erfahrene Sozialarbeiterin. „Physisch, indem sie



Foto: Privat

die Frauen mit der Machete verstümmeln oder ‚einfach nur‘ mit HIV infizieren. Psychisch, in dem sie die Kinder verschleppen, um sie zu foltern und anschließend aufzuessen!“ Vernichtung als Kriegsstrategie.

Die Region ist Christines Schicksal. Hier ist sie aufgewachsen, hierher ist sie nach dem Studium wieder zurückgekehrt, hier hat sie Carlos kennengelernt. Und hier wurde ihre beste Freundin auf bestialische Weise vergewaltigt und ermordet. „Deshalb ist Hilfe meine Verpflichtung“, sagt sie und senkt den Blick.

Das Chaos in Ostkongo begann vor dreizehn Jahren. Millionen von Flüchtlingen aus Ruanda, unter ihnen mutmaßliche Massenmörder des Genozids, kamen über die grüne Grenze. Sie alle wurden in Camps nahe der Grenze versorgt, bis zwei Jahre später,

im Oktober 1996 der Befreiungskrieg Kabilas gegen Diktator Mobuto begann. Viele der Hutus konnten oder wollten nicht in ihr Heimatland Ruanda zurückkehren, versteckten sich in den tiefen Wäldern der Kivu-Region und errichteten von dort aus ein Terrorregime gegen die lokale Bevölkerung. Die kongolesischen Truppen, die Kabila nach seinem Sieg aus der Hauptstadt schickte, „versorgen“ sich mittlerweile ebenfalls selbst: Sie nehmen sich mit Gewalt alles, was sie wollen. Die GTZ war in der ganzen Zeit die einzige Organisation, die sich nicht zurückzog, sondern weiter das Management des Kahuzi-Biega-Parks und die dort lebenden Menschen unterstützte – des Parks, den Christines Vater Adrien 1970 gegründet hat und der jetzt zum UNESCO-Weltnaturerbe zählt.

Hans Stehling